

Series Pastorum Isenacensium 1523-1563

Erschienen in: »In disciplina Domini« – In der Schule des Herrn. Thüringer kirchliche Studien; Bd. 1, Berlin 1963, S. 55-76.

Vorbemerkungen: Die Angaben über Immatrikulationen stammen aus den bekannten gedruckten Matrikeln der vier mitteldeutschen Universitäten Erfurt, Leipzig, Wittenberg und Jena. - Außer den allgemein bekannten Abkürzungen sind noch folgende gebraucht: Briefe Bd ... S ... = Luthers Briefe, Weimarer Ausgabe.

Herrmann = Mitteilung des Eisenacher Geschichtsvereins 6, 1937, S. 27ff. (R. Herrmann, Bartholomäus Rosinius und seine Eisenacher). Scherffig = Beiträge zur Thüringer Kirchengeschichte 4, 1939 ff. (Paul Scherffig, Briefe des Myconius an Justus Menius). Die Buchstaben N, Ii usw. mit Ziffern sind so aufzulösen: Thür. Landeshauptarchiv Weimar, Abt. Ernest. Gesamtarch. Reg. N usw.

I.

Der Reformator Eisenachs

Der Durchbruch der Reformation geschah meist mit Sturm und Drang. Das ist kein Wunder. Die Veränderungen, die durch diesen gewaltigen geschichtlichen Vorgang ausgelöst wurde, umfaßt die ganze Breite des menschlichen Daseins von den innersten Dingen im Gebiet der Religion und des Gewissens an bis zu den äußerlichsten, den wirtschaftlichen Verhältnissen. In Eisenach war der Sturm und Drang besonders groß. Das hatte zwei Gründe. Einmal den, daß Eisenach ein Pfaffenest war und daß diese Tatsache bis in die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Bürger hinein sich auswirkte. Und dann die Persönlichkeit des Reformators von Eisenach, Jakob Strauß.

Es gab in Eisenach innerhalb und außerhalb der Stadtmauern neun Klöster und etwa anderthalb Dutzend Kirchen und Kapellen.¹ Sehr groß war die Zahl der geistlichen Personen, der Mönche, Nonnen und Weltpriester. Nach sehr vorsichtigen Berechnung waren es mindestens einhundertfünfzig bis zweihundert, bei einer Gesamtbevölkerung von zweitausendfünfhundert bis dreitausend ein beträchtlicher Prozentsatz. Unter den geistlichen Personen bildeten die Altaristen oder Vikare, die Inhaber von Meßstiftungen, deren Tätigkeit im wesentlichen nur im Abhalten von Messen bestand, einen umfangreichen Bestandteil. Es gab in Eisenach sechsundsiebzig derartige Stiftungen.

Der zur Flur gehörende, für den Ackerbau nutzbare Boden war verhältnismäßig klein. Die fünf grundbesitzenden Klöster, das bei der Nikolaikirche, das zu St. Katharinen vor dem Georgentor, das Zisterzienserkloster im Johannistal, das Chorherrenstift bei der Marienkirche auf dem Frauenberg und die Kartause, besaßen einen großen Teil, wenn nicht den größten dieses nutzbaren Bodens. Einen großen Teil davon bewirtschafteten die Mönche und Nonnen selbst, der andere war an Bürger gegen Erbzins ausgetan. Aber nicht dieser Erbzins war das, was die Gemüter erregte. Viel mehr war das der Fall bei den Goldzinsen. Zahlreiche Meßstiftungen waren in Geld gemacht worden; dieses Geld mußte irgendwie einen Ertrag bringen, damit der Zweck der Stiftung erfüllt werden könne. Bekanntlich verbot die mittelalterliche Kirche das Ausleihen von Geld gegen Zins und bezeichnete es als Wucher. Aber man umging dieses Verbot durch die Einrichtung des Rentkaufs, der meist ein Wiederkauf war. Ihm lag die Vorstellung zugrunde: Der Besitzer des Leihkapitals kauft durch Hergabe einer bestimmten Summe eine jährliche Rente, die der Gläubiger durch Rückgabe dieser Summe zurückkaufen kann. Die Beträge waren meist nur klein. Der Verkäufer der Rente mußte ein Grundstück oder sein Haus dafür verpfänden. Für Neustadt an der Orla ist durch urkundliche Belege wahrscheinlich gemacht, daß weit über die Hälfte aller Bürger in Form des Rentkaufs an kirchliche Institute verschuldet war. Für Eisenach, wo die kirchlichen Institute eine viel größere Rolle spielten, ist ein noch höherer Prozentsatz anzunehmen. Wahrscheinlich waren sämtliche Bürger, abgesehen von den wenig begüterten, mit Goldzinsen belastet. Die Erbzinse waren Jahrhunderte alt, sie galten als etwas selbstverständliches. Aber die Goldzinse waren meist neueren Datums und darum ungewohnt. Es ist altbekannt, wie gegen Ausgang des Mittelalters die Zahl der Stiftungen gewaltig wuchs und daß sie immer mehr bei steigender Geldwirtschaft nicht wie früher in Grund und Boden, sondern in Form von Leihkapital gemacht wurden. Seine Verwertung war gar nicht anders möglich als in Form des Rentkaufs. Es war eine tragische Entwicklung: Das Volk bereicherte die Kirche, und dasselbe Volk

¹ Siehe zu dieser Schilderung der kirchlichen Verhältnisse Eisenachs vor der Reformation zuletzt O. Scheel, Martin Luther, Bd. 1, 1916, 1921³, S. 99 ff.; ferner meine Niederschrift über die Sedes Großenlupnitz im Thüringischen Landeshauptarchiv Weimar (Maschinenschrift)

entrüstete sich über die Kirche, wenn sie von der Schenkung den einzig möglichen Gebrauch machte. Die Wurzel dieser tragischen Entwicklung war die mittelalterliche Heilslehre. Martin Luther hat das Übel an der Wurzel angegriffen und damit auch jene tragische Entwicklung beseitigt. (2)* Die Mißstimmung über die Renten- oder Goldzinsen, die in Eisenach besonders groß war, bildete den Hintergrund für das Wirken des Mannes, der als der Reformator von Eisenach betrachtet werden muß. Jakob Strauß³ war in den Jahren der Gärung und des Übergangs der unbestrittene und überlegene Führer. Er stammte aus Basel und war mit Luther ungefähr gleichaltrig. Unabhängig von Luther ist er zu Zweifeln an der überlieferten kirchlichen Lehre und Praxis gekommen. Wie es scheint, war für ihn die herkömmliche Beichtpraxis der Ausgangspunkt, so wie es für Luther der Ablass war. Daneben tritt bei Strauß von Anfang an ein stark sozialer Zug auf. Damit traf er etwas, was die Volksseele im tiefsten bewegte. Die Priester erhoben den Anspruch, die unumgänglichen Mittler mit Gott zu sein. Aber das Volk sah an ihnen, ob im einzelnen mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt, Habgier und Bedrückung des armen Mannes durch die neu aufgekommenen Goldzinse: arbeitsloses Einkommen, dem im Halten der Messen nur eine geringe Leistung entsprach. Dunkel empfand das Volk, daß der Anspruch auf unumgängliche Mittlerschaft durch fehlerhafte Menschen auf eine Profanierung des Heiligen hinauskomme. Wenn Strauß gegen die Habgier der Priester eiferte, dann öffneten sich ihm überall die Herzen des Volkes. Nachdem er wegen seiner energischen evangelischen Predigt aus Hall in Tirol vertrieben war, kam er im Frühjahr 1522 nach Wittenberg. Luther sandte ihn an den Grafen von Wertheim, der sich einen evangelischen Prediger ausgebeten hatte. Aber schon nach wenigen Wochen kehrte Strauß nach Wittenberg zurück. Er war offenbar dem Grafen zu stürmisch vorgegangen und hatte Änderungen im gottesdienstlichen Brauchtum ohne genügende Aufklärung der Gemeinde vorgenommen. Ende 1522 kam Jakob Strauß als Prediger, nicht als Pfarrer, an die Georgenkirche in Eisenach.⁴

Strauß vertrat in allen wesentlichen Dingen dieselben evangelischen Forderungen wie Luther. Er besaß Mut, Überzeugungstreue und unternehmenden Sinn. Wir haben Briefe Luthers an Strauß, in denen der Reformator den Eisenacher Prediger als selbständigen und gleichberechtigten Träger der gemeinsamen Sache anzuerkennen scheint.⁵ Aber es lag eine Schranke im Wesen des Jakob Strauß, die ein ersprießliches Zusammenwirken auf die Dauer unmöglich machte. Luther hat das treffsicher in einem Brief mit dem Satz ausgesprochen: homini deest non furor, sed locus et tempus. Dazu kam etwas anderes. Das Neue, das jetzt auf kirchlichem Gebiet sich durchsetzte, bedurfte einer einheitlichen Führung. Aber Strauß gewann es nicht über sich, sich dem Wittenberger Mönch und Professor unterzuordnen. Er ging seine eigenen Wege. Bei allem Eifer, bei aller Selbstlosigkeit und bei aller Organisationsgabe fehlte ihm doch eine Eigenschaft zum höchsten Führertum: eben das, was Luther mit den Worten locus et tempus meinte.

Das trat bei dem berühmten Eisenacher Wucherstreit zutage. Luther war im Grunde mit dem Urteil Straußens über den wiederkäuflichen Rentkauf völlig einig. Aber Strauß muß sich in der Tonart vergriffen und Äußerungen getan haben, die so verstanden wurde, als ob es Sünde sei, Goldzinse freiwillig, d. h. Ohne Pfändung zu bezahlen. Luther redete ihm gut und freundlich zu, daß solche Äußerungen eine gefährliche Sache seien. Strauß erklärte, es komme ihm nicht in den Sinn, zu gewaltsamem Widerstand aufzufordern. Aber seine Worte waren so verstanden worden. Und so konnte man ihm später mit einigem Recht vorwerfen, er habe zu der Erregung des Eisenacher Volkes beigetragen, die sich im April 1525 entlud. Zunächst aber wurde er gerechtfertigt durch den Ausgang einer Untersuchung, die eine landesherrliche Kommission in Eisenach anstellte. Sehr wahrscheinlich wurde dabei festgelegt, daß die Zinse bei wiederkäuflichen Rentkauf nur noch fünf Prozent betragen dürften, statt wie bisher acht bis einundzwanzig Prozent. Man kann sich denken, wie dadurch seine Stellung bei der übergroßen Mehrheit der Eisenacher gefestigt wurde.

2 ZvthGuA 34, 1926, S.23 und Anmerkung 96 (R. Herrmann).*

* *Anmerkung des Bearbeiters:* Die genaue Zuordnung der 2. Fußnote ist nicht möglich. Sie wurde im Originaltext vermutlich beim Druck vergessen. Ich habe mir erlaubt, diese Fußnote am Ende des Absatzes anzufügen, in dem sie wahrscheinlich im Manuskript zu finden wäre.

3 H. Barge, Jakob Strauß (Schr. d. Vereins f. Reformationsgesch. 54, 2, Nr. 162), 1937. Das ist die im wesentlichen abschließende Biographie über Strauß. Speziell über seine Eisenacher Zeit: *Mitteilg. Des Eis. Gesch. Ver.* 4. 1928, S. 30 ff. (R. Jauernig, *Der Wucherstreit*) u *Beitr. z. Thür. Kirchengesch.* 1, 1930, S. 168 ff. (R. Herrmann, *Der Visitor*). - Nach Rudolf Herrmanns Tod erschien von Joachim Rogge: *Der Beitrag des Predigers Jakob Strauß zur frühen Reformationgeschichte*, Berlin 1957.

4 Über den Unterschied von Pfarrer und Prediger s. *Beitr. z. Thür. Kirchengesch.* 1, S. 20 ff.

5 Briefe Bd. 3 S. 178, 275.

Auch sein Landesherr Herzog Johann bewahrte ihm weiterhin seine Gunst. Ja er beauftragte ihn sogar mit einer Visitation in den Ämtern Wartburg, Hausbreitenbach, Gerstungen, Salzungen und Creuzburg. Dabei ist er ohne Ansehen der Person eingeschritten gegen alles, was ihm vom Evangelium her als Sünde erschien. Er hat damit bewiesen, daß er keineswegs, wie es beim Wucherstreit scheinen konnte, den Leuten nach dem Munde redete. Aber es müssen auch dabei Schranken seines Wesens zutage getreten sein. Jedenfalls sprach sich Luther tadelnd über Straußens Vorgehen aus: »Ich wünschte sehr, daß D. Strauß, der sich gleichfalls (wie Karlstadt!) seinen Herrschaftsbereich zu schaffen sucht, durch die Fürsten daran gehindert werde... Schon längst bin ich ihm, wiewohl er's verbirgt, wenig angenehm, während er einen aufrührerischen Bauer, einen ganzen Karlstadtianer, uns vorzieht.«⁶ Zwar ist der Vorwurf, daß er mit Karlstadt und dem den Aufruhr predigenden Dipold Peringer, genannt der Bauer von Wöhrd, sympathisiert habe, zweifellos unbegründet. Aber die Fragen, ob sich Strauß einen eigenen Herrschaftsbereich schaffen wollte und ob ihm Luther wenig genehm gewesen sein, fordern eine Beantwortung. Er hat »nichts getan, die in dem Wittenberger Reformator aufsteigende Beunruhigung zu zerstreuen. Obwohl dieser in zwei Schreiben herzliche Worte an ihn gerichtet und sich über seine Wucherschrift anerkennend geäußert hatte, lehnte Strauß es ab, durch eine Aussprache mit ihm eine gemeinsame Linie des Handelns herzustellen. Und in seinem Visitationsbezirk verfuhr er ganz nach eigenen Intuitionen. Luthers Name aber wird in keiner seiner Schriften – von einer einzigen Ausnahme abgesehen – erwähnt. Es lagen keinerlei schwere Verfehlungen oder Verstöße von seiten Straußens vor. Aber angesichts der damaligen gespannten Zeitlage, die ein Zusammengehen aller Bekenner des Evangeliums erforderte, konnten bloße Unterlassungssünden, ja auch nur übertriebene Zurückhaltung und das fehlen des rechten Augenmaßes zum Verschulden werden. Daß es Strauß n Entgegenkommen gegen Luther mangelte, erregte dessen Mißtrauen und brachte ihn in Verdacht, daß er, der geistes- und willensstarke Mann, aus persönlichem Ehrgeiz eigenen Zielen nachstrebte, die er außerhalb der dem Wittenberger Reformator verfolgten Absichten lagen.«⁷

Mit den Ansichten und dem Verhalten Thomas Müntzers hatte Strauß nicht das mindeste zu tun. Er hielt da ganz die Linie Luthers ein. Als im April 1525 der sogenannte Werrahaufen sich zusammenscharte, begab sich Strauß in sein Lager vor Salzungen und suchte die Leute zu beruhigen. Es gelang ihm nicht. Ein zweiter Versuch endete damit, daß man ihn bedrohte, man werde ihn in die Werra werfen, wenn er nicht schweige. Er hat mit seinen Versuchen so wenig erreicht wie Luther mit seiner Reise ins Aufruhrgebiet.

Auch in der Stadt ist es ihm nicht gelungen, die Masse der Kleinbürger von Gewalttaten abzuhalten. Zusammen mit dem Amtmann Hans von Berlepsch verbürgte er sich der Bürgerschaft dafür, daß der Herzog die Beschwerden abstellen werde. Es half nichts. Die durch die Vorgänge der letzten Wochen erregte Menge beschädigte sogar die erst vor einem Jahrzehnt neuerbaute Georgenkirche so gründlich, daß sie jahrzehntelang unbenutzbar blieb. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, verlangte Herzog Johann Rechenschaft vom Rat über die wilden Vorgänge in der Stadt. Dieser schob nach dem Grundsatz: Undank ist der Welt Lohn – alle Schuld auf Strauß. Der Herzog lud ihn nach Weimar zur Untersuchung vor. Aber er konnte gerechtfertigt nach Eisenach zurückkehren.

Die Beschuldigungen des Rates wirkten nach. Die schwere Last der Strafgeelder, die der Stadt auferlegt wurden, schuf große Mißstimmung. Jakob Strauß wurde der Blitzableiter. Wie man ihn früher in den Himmel erhoben und dann seine Ratschläge nicht befolgt hatte, so wurde er jetzt zum Sündenbock. Die öffentliche Meinung warf ihn mit Müntzer und den anderen Aufrührern in einen Topf. Er verließ im Herbst 1525 das undankbare Eisenach.

Jakob Strauß ist eine Gestalt von echter Tragik. Seine ganz mit Luther sich deckenden reformatorischen Einsichten, seine Begabung in rednerischer und theologischer Hinsicht, andere Eigenschaften, die ihn zur Führerpersönlichkeit geeignet erscheinen ließen, wurden unwirksam gemacht durch die angedeuteten Schranken seines Wesens. Aber der schlechte Ruf, der ihn jahrhundertlang bis zu Gegenwart verfolgte und ihn zum Schwärmer und Aufrührer stempelte, ist unverdient.

6 Briefe Bd. 3, S. 470 (10. April 1525).

7 H. Barge, a. a. O., S. 98 f.

II.

Die Pfarrer und Superintendenten

1. Georg Thomas

Jakob Strauß war nicht Pfarrer, sondern Prediger, also Hilfspriester. Sein Vorgesetzter war der Pfarrer der Georgenkirche. Seinen Namen erfahren wir aus dem Lutherbrief vom 3. September 1526 (?) (Briefe Bd. 4, Nr. 1036). Er hieß Georg Thomas. Erhalten sind mehrere Eingaben von ihm in Reg. Oo pg 792 Nr. 209, 214 und 226. Danach hatte er seit Ende 1522 (1533 Sept. 16.: in das 11. Jahr) in Eisenach das Evangelium verkündigt,⁸ war also während der ganzen Wirksamkeit des Jakob Strauß in Eisenach ein Vorgesetzter. Erwähnt wird er von dem selbstbewußten Reformator Eisenachs nirgends. Thomas wird unter seinem stürmischen und ihm offenbar in jeder Hinsicht überlegenen Untergebenen manches zu leiden gehabt haben. Ein Jahr nach dem Fortgang von Strauß. Im September 1526, war er bei Luther in Wittenberg, offenbar, um sich bei dem großen Führer für die schwierigen Eisenacher Verhältnisse Rat zu holen. Aus dem eben erwähnten Lutherbrief erfahren wir, daß es in Eisenach, was ja nicht verwunderlich ist, noch spezielle Anhänger von Strauß gab. Sie warfen dem Nachfolger ihres Meisters, dem Prediger Thomas Neuenhagen (vgl. über ihn unter den Diakonen), und sicher auch Pfarrer Georg Thomas vor, daß Strauß ihnen überlegen gewesen sei. Luther tröstete den Prediger in einem Brief, den er dem Georg Thomas zur Besorgung mitgab, und fällt dabei ein scharfes Urteil über Strauß: *Denique malo te in despectum Straussii Straussianorum – que excedere in hanc partem, quam uno digito illos in suam partem cedere. Quod si in te multa blaterent, tu fortiter contemne, ac neque audias neque noris eos. Imparem te et logge Straussio inferiorem iactabunt; hoc tu pro laude ducas, et Deo gratias age, quod pernicioso contentiosoque, denique seditioso dissimilis traducaris. Tu servito Christo, alle Satanae serviit.*

Das harte Urteil über Strauß beruht, um es noch einmal zu sagen, zum großen teil auf falscher Unterrichtung und verfolgt übrigens hier den Zweck, den beiden Eisenachern Mut und Freudigkeit zu stärken.

Auch sonst hatte Thomas mit widrigen Verhältnissen zu kämpfen gehabt. Seit 1525 wohnte er im Franziskanerkloster. Nach seiner Schilderung hatte er da im Winter wie im Sommer unter bösen Dünsten, Gestank und Feuchtigkeit zu leiden. Das Gebäude war eben im übrigen unbewohnt und vernachlässigt. Er litt an einem »schwachen und schwindligen Haupt«; nach Aussage des Arztes kam das von der Wohnung. Thomas hatte deshalb ein Häuslein neben dem Dominikanerkloster für 10 Schock (Groschen) gekauft und siedelte Ende 1533 mit seiner Frau und seinem Kinde dorthin über. Es muß ein recht dürftiges Häuslein gewesen sein, wie der niedrige Preis erkennen läßt. Seine Besoldung war in dieser Zeit sehr niedrig; sie habe kaum über 30 Gulden betragen (der durchschnittliche Jahreslohn eines ungelernten Arbeiters mag in jener Zeit etwa 20 Schock Groschen getragen haben). Später erhielt er 50 fl. Als dann gar 1535 seine Besoldung auf 65 ftp und 5 Malter Korn erhöht wurde,⁹ bestätigte er ausdrücklich, daß er mit dieser Erhöhung völlig zufriedengestellt sei.

Als 1529 Menius nach Eisenach kam, wurde er Pfarrer und Superintendenten. Thomas wurde vom Pfarrer zum Diakonus, das heißt zur dritten Stelle (Pfarrer, Prediger, Diakonus) »befördert«. Er nennt sich von da ab bescheiden »Diakonus der Pfarrkirche in Eisenach«. Seiner ganzen Geistesart nach wird er das ohne Widerstand ertragen und die Überlegenheit des Menius anerkannt haben. Bescheiden sind auch die Wünsche in seinen Eingaben an die Sequestratoren.

1536 befürworteten der Amtmann des Amtes Wartburg, Eberhard von der Tann, und die beiden Sequestratoren Burkhardt Hund auf Altenstein und Johann Oßwald in Gotha eine Eingabe des Thomas mit dem Bemerken, daß er lange und treu gedient habe und nicht anspruchsvoll sei (Reg. Oo 226). Wann er starb oder dienstunfähig wurde, wissen wir nicht. Das letzte Schriftstück, das von ihm

8 Als Luther auf der Rückreise von Worms am Donnerstag dem 2. Mai 1521 (Buchwald, Luther-Kalendarium, 20; also nicht am 4. Mai, wie es in der Eisenacher Überlieferung heißt) in der Eisenacher Georgenkirche dem Verbot zuwider predigte, ließ der Timidus plebanus durch einen Notar einen schriftlichen Protest abfassen, um, wie er unter vielen Entschuldigungen angab, einen Schutz gegenüber seinem tyrannischen Vorgesetzten zu haben. So berichtet Luther in einem Brief an Spalatin vom 14. Mai 1521 (Bd. 2, S. 338). Dieser Timidus plebanus war also nicht Georg Thomas, der ja erst seit Ende 1522 in Eisenach war. Wir kennen aber wahrscheinlich seinen Namen. Es wird der Konrad Schmidt sein, der 1540 als früherer Pfarrer der Georgenkirche genannt wird, Inhaber mehrerer Pfründe in Eisenach und Creuzburg war und evangelischer Pfarrer von Stedtfeld wurde (Reg. li 715. 1578. 2016. 2217, 9. 2223).

9 Berbig, Die kirchliche Versorgung der Stadt Eisenach (Beitr. z. Gesch. Eisenachs 12) 1905, S. 10.

erhalten ist, stammt vom 24. August 1536. Seine Witwe hat ihn offenbar lange überlebt. 1550, 1555 und noch einmal 1560 wird ihr bestätigt, daß sie bis zu ihrem Tode in dem obenerwähnten Haus wohnen bleiben dürfe, dann solle es Bartholomäus Rosinius erhalten. Sie ist wohl kurz vor dem 24. Mai 1569 gestorben, denn an diesem Tage wird das Haus dem Bartholomäus Rosinius erblich zugesprochen, er will es seinen damals in Eisenach lebenden alten Eltern einräumen (Reg. LI 842, 10 f. 47ff.). In einem Brief Luthers an Spalatin vom 11 Juli 1523 wird ein Mönch des Benediktinerklosters Altzelle namens Thomas apotecarius erwähnt und von ihm gesagt, daß er längst nach Eisenach abgegangen sei. O. Clemen hat die Vermutung ausgesprochen, er sei vielleicht identisch mit dem Eisenacher Pfarrer Georg Thomas (Briefe Bd. 3, S. 109). Diese Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß der Antritt des Georg Thomas als Pfarrer der Georgenkirche in Eisenach durch seine eigene Annahme auf Ende 1522 festgelegt ist. Vielleicht war Eisenach seine Heimat, in die er zurückkehrte, nachdem er das braune Gewand der Benediktiner in Altzelle abgelegt hatte. Sicher stammte seine Frau aus Eisenach. Das obenerwähnte Häuschen neben dem Dominikanerkloster hatte er einer Bürgerwitwe namens Barbara Weißensee abgekauft, von der er sagt, daß sie die Patin seiner Frau sei. Aus der Ehe war ein Kind hervorgegangen. Vielleicht war das der im Mai 1542 in Wittenberg immatrikulierte Joh. Thomas aus Eisenach.

Die eigenhändigen Schriftstücke die wir von Georg Thomas besitzen, weisen schöne Schrift und guten Stil auf und lassen auf einen verstandesklaren, aber schwunglosen und nüchternen Menschen schließen. Aber er war treu in seinem Beruf und gehörte zu denen, die gleich am Anfang das Große begriffen, das in Martin Luther in die Welt kam.

2. Justus Menius (Jodocus Menig), 28. März 1529 – April/ Mai 1546 bzw. Sommer 1551

Justus Menius¹⁰ ist wahrscheinlich am 13. Dezember 1499 in Fulda geboren. Er starb am 11. August 1558 in Leipzig. Der berühmte Humanist und Gothaer Domherr Konrad Mutian war sein Onkel. Die mütterlichen Vorfahren sind durch zwei Generationen in Gotha nachweisbar (Arch. f. Reformationsgeschichte 31, 1934, S. 129 ff.: Reinhold Jauernig).

Menius war also reichlich anderthalb Jahrzehnte jünger als Luther. Als er 1529 nach Eisenach kam, hatte er bereits allerlei Erlebnisse und Kämpfe hinter sich. Eine einigermaßen ausführliche Biographie dieses bedeutenden Mannes auch nur für die siebzehn Jahre seiner Eisenacher Zeit würde das Vielfache des zur Verfügung stehenden Raumes in Anspruch nehmen. Nur einiges, insbesondere, was zur Eisenacher Heimatgeschichte gehört, sei hervorgehoben.¹¹

Die erste nähere Beziehung zu Eisenach wird für Menius die Visitation von 1528-29 gewesen sein. Mit Melanchthon, Myconius und Christoph v. d. Planitz zusammen hatte er die Eisenacher kirchlichen Verhältnisse zu ordnen. Aus den vier oder fünf Parochien wurde eine gemacht. Als Pfarrer dieser neuen Parochie wurde Justus Menius eingesetzt. Bald nach der Visitation wurde er auch zum Superintendenten ernannt, der die Pfarreien der Ämter Wartburg, Creuzburg, Gerstungen, Hausbreitenbach und Salzungen, die Gerichte Hainek, Kraienberg und Altenstein, im ganzen siebenundvierzig bis achtundvierzig Pfarreien, betreuen sollte (Reg. Ii 1889. 2037).

Als Pfarrkirche für die Parochie Eisenach kam in erster Linie die Georgenkirche in Frage, da sie mitten in der Stadt gelegen war. Aber sie war im Bauernsturm so verwüstet worden, daß die Abhaltung des Gottesdienstes in ihr nur nach kostspieligen Wiederherstellungen wieder möglich war. 1539 bittet der

10 G. L. Schmidt, Justus Menius, der Reformator Thüringen, 2 Bde, Gotha, F. A. Perthes 1867. Dazu Kawerau in RE 3 12, S. 577 ff. Beide Darstellungen bedürfen der Ergänzung. Eine neue Biographie dieses Mannes ist im Interesse der thüringischen und außerthüringischen Reformationsgeschichte dringend erwünscht. Seit der Arbeit von Kawerau sind Stücke aus seinem Briefwechsel veröffentlicht, z.B. Arch. f. Reformationsgesch. Bd. 22. 24. 26. 30. 34; ZvthGA Bd. 36 u 37. Auch das Schriftenverzeichnis bei Schmidt bedarf der Ergänzung.

11 Als Menius nach Eisenach kam, gab es kein Pfarrhaus für ihn. Er wohnte zuerst drei Jahre lang im Barfüßerkloster, von dessen übler Beschaffenheit oben die Rede war. Auf Befehl des Kurfürsten sollte er dann ein stattliches Haus auf der Domfreiheit bekommen, erhielt aber statt dessen ein viel weniger stattliches an der Ecke der oberen Predigergasse (jetzt Nr. 4, Neubau; vgl. Luginsland Beil. z. Eis. Zeitg. Vom 27. September 1927), das sehr baufällig war und das er auf eigene Kosten instand setzen mußte. Der Eisenacher Rat hat ihm bei dieser Hausangelegenheit nach seiner Darstellung recht wenig Wohlwollen erwiesen (Ii 2252). - Verheiratet war er seit seiner Mühlberger Zeit, seit 1523 oder Anfang 1524, also früher als Luther. 1544 hieß seine Frau Elsa (Scherffig 226, auch 191 f.). Aber es ist fraglich, ob das noch die erste war; Menius war mehrfach verheiratet. - In der Literatur ist stets nur von zwei Söhnen die Rede: von Justinus, später im ernestinischen Verwaltungsdienst, und von Eusebius, der Professor der Philosophie in Wittenberg und Schwiegersohn Melanchthons wurde (G. L. Schmidt, a. a. O., Bd. 2, S. 289 f.; Scherffig 192 f.). Aber er hatte noch mehr Söhne. 1550 sagt er, daß er drei Söhne außerhalb im Studium habe (Ii 2252). Der Name des dritten Sohnes ist vorläufig unbekannt. Die Leipziger Universitätsmatrikel führt drei weitere jüngere Namensträger aus Eisenach, die 1557 und 1558 immatrikuliert wurden: August (sein teilweiser Lebenslauf steht im Wittenberger Ordiniertenbuch, hg. Von G. Buchwald, 2 1162), Georg und Timotheus. Von August steht fest, daß er ein Sohn von Menius war, von Georg und Timotheus ist es sehr wahrscheinlich. - Eine Tochter war mit Sebastian Boetius verheiratet (s. u.).

Rat den Kurfürsten um Erlaubnis, die Ruine der Georgenkirche zum Rathaus umbauen zu dürfen, da sie für gottesdienstliche Zwecke nicht benötigt werde (Reg, Oo pag. P 792, 239). Der Kurfürst hat sicher diesen Antrag abgelehnt; wiederhergestellt und in Benutzung genommen wurde die Georgenkirche erst, als Menius längst Eisenach verlassen hatte (1561). - November 1525 schreibt der Rat von den beiden Pfarrkirchen in der Stadt, St. Georgen und St. Nikolai. Die letztere wurde 1525 offenbar viel weniger verwüstet als die Georgenkirche. Man konnte sie zu Wochengottesdiensten benutzen, bis sie 1543 baufällig und unbrauchbar wurde. In der wiederhergestellten Kirche hielt dann der damalige Diakonus Bartholomäus Rosinius an einem 1. Januar 1557 (?) die erste Predigt (Ii 1780, 19 f. 2413. 2596; Herrmann 34). - Auch die Annenkirche benutzte man nach 1525 zu Gottesdiensten; für die Hospitalinsassen und die Nachbarn wurde mittwochs eine Predigt gehalten. (BuKD 272). Widerspruchsvoll sind die Nachrichten über den Zustand der Marienkirche (Dom).

1535 bittet der abgesetzte Diakonus Thomas Neuenhagen, es möge ihm sein Amt am Münster wiedergegeben werden. Unter Münster kann nur die Marienkirche verstanden werden. Es müssen also bis dahin im Dom Gottesdienste gehalten worden sein. Damit steht aber im Widerspruch, daß in einem offiziellen Schriftstück von 1536 gesagt wird: Die Marienkirche sei schon früher abgetan und gefallen und für das gewöhnliche Volk unbrauchbar (Berbig, a. a. O., S. 13). Mit dem Wort »unbrauchbar« ist sicher auch die Abgelegenheit gemeint. Aber es klingt doch, als sei auch das Gebäude nicht mehr benutzbar. Vielleicht löst sich der Widerspruch so, daß Neuenhagen seine Gottesdienste in einer Seitenkapelle oder im Chor der Stiftskirche hielt. Übrigens wurde auch in der Michaeliskirche auf der Michelskuppe nach 1525 noch Gottesdienst gehalten. Nach einer Aufzeichnung aus der Zeit um 1529 (Reg. Ii 2252 Bl. 74) mußte der Rat für die Michaelisparrei einen Kaplan unterhalten. Dieser Kaplan wird sicher auch Stregda versorgt haben, das bis zur Reformation Filial von Oberstedtfeld war. Anstelle der in der Mitte der Stadt gelegenen Georgenkirche, die, wie gesagt unbrauchbar war, wurde die Kirche des Franziskanerklosters als Pfarrkirche benutzt. Sie stand südlich von Georgenkirche und Markt auf dem Gelände der jetzigen Charlottenschule. Es war eine dreischiffige Anlage, als Predigtkirche wohl geeignet, aber sehr lang und sehr schmal; offenbar faßte sie die Menge der Zuhörer nicht.

Es gab also drei bis vier Predigtstellen in der Stadt, als Menius nach Eisenach kam. Er wird hauptsächlich in der Franziskanerkirche gepredigt haben. In einer Eingabe von 1536 sagte er, daß er wöchentlich fünf- bis sechsmal zu predigen habe (Ii 942). Die sogenannten Amtshandlungen, Taufen, Trauungen, Bestattungen usw. werden, wie das überall üblich war, die Diakone gehalten haben. Übrigens sind wir über den Gang des Gottesdienstes, der in Eisenach zur Zeit des Menius üblich war, sehr genau unterrichtet, und zwar durch eine ausführliche Beschreibung aus dem Jahr 1536 durch den Augsburger Pfarrer Wolfgang Muskulus (meine Thür. Kirchengesch. II, S. 112 ff.). Daß dem vom Schweizer Purismus beeinflussten Süddeutschen die Eisenacher Gottesdienstform sehr konservativ, ja katholisierend vorkam, ist begreiflich. Wir spüren hier, wie Menius ein getreuer Gefolgsmann seines Meisters Luther war. Auch dieser hielt ja, solange er lebte, die Zeit für eine sichtbare Form des Gottesdienstes (ohne die liturgischen Wendungen und dergleichen), auf die er hoffte (Werke, Weim. Ausg. 19, 80, 30), noch nicht für gekommen.

Auch die Schule war seiner Fürsorge anvertraut. Diese Seite seiner Tätigkeit brachte ihm große Schwierigkeiten. Als Menius nach Eisenach kam, war sie recht wenig auf der Höhe. Schulmeister war damals Mag. Heinrich Scholl. Er hatte acht Jahre in Wittenberg studiert (immatr. 10. Mai 1518, Mag. 9. Februar 1520), war Schüler Luthers und hatte in seiner nächsten Nähe die Entscheidungsjahre der Reformation durchlebt. Aber als er Schulmeister in seiner Vaterstadt geworden war, interessierte ihn seine bürgerlichen Gewerbe anscheinend mehr als die Schule. Er betrieb das Fleischhauerhandwerk und übte als hausbesitzender Bürger in der Innenstadt das Braurecht aus. Da die brauenden Bürger ihr Bier in ihrer Wohnung selbst auszuschenken pflegten, nahm ihn das sicher zeitweise stark in Anspruch. Scholl stammte aus einer angesehenen Bürgerfamilie, gehörte übrigens später zu den Höchstbesteuerten in der Stadt und war mehr auf den Erwerb bedacht, als für die von ihm geleitete Schule gut war. Natürlich gab es in Eisenach Parteiungen. Seine Gegner im Rat, wahrscheinlich veranlaßt durch Menius, bemühten sich, ihm den Schulmeisterposten zu nehmen. So wurde Menius in das Parteitreiben der Stadt verwickelt.

Unerfreulicher noch war etwas anderes. Luther hatte durch seine verwandtschaftlichen und sonstigen

Beziehungen viele Bekannte in Eisenach, die sich in allerlei Nöten an ihn wandten. So beschwerte sich Heinrich Scholl und später sein Schwiegervater, der Bürgermeister Johann Purgold, bei Luther über den Rat, der Scholl ohne Grund verdrängen wolle. Luther antwortete beiden sehr freundlich, nannte Heinrich Scholl seinen Freund und gab den Rat, dem Parteineid der Gegner stand zu halten. Beide Beschwerdeschreiber hatten offenbar aus naheliegenden Gründen den Menius ganz außer Spiel gelassen. Aber die Schwierigkeiten in Eisenach gingen weiter. Die Partei Purgold scheint Menius allerlei Steine in den Weg gelegt zu haben, auch nachdem Heinrich Scholl sein Schulmeisteramt aufgegeben hatte (1531).¹² Übrigens gelang es erst 1544, also kurz vor des Menius Weggang aus Eisenach, die Lateinschule in einen befriedigenden Zustand zu bringen. Der Rat schuf dazu die organisatorischen Voraussetzungen, wohl auf Drängen des Menius. Die Zahl der Klassen wurde von drei auf vier erhöht, ebenso natürlich die Zahl der Lehrkräfte; jede Klasse bekam einen ausreichenden Unterrichtsraum; das Dominikanerkloster wurde für die Klassenräume, für Lehrerwohnungen und ein Internat für auswärtige Schüler zur Verfügung gestellt. Michaelis 1544 trat ein von Melanchthon empfohlener Schulmeister sein Amt an, dem es gegeben war, die Eisenacher Lateinschule zu einer vorbildlichen Anstalt umzubilden: Bartholomäus Rosinius (Herrmann 31 f.).

Aber diese Tätigkeit für Kirche und Schule in Eisenach bildete nur einen kleinen Teil dessen, was er in diesen siebzehn Jahren schuf. Wie schon bemerkt, war Menius Superintendenten der Diözese Eisenach. Es gab Diözesen, die viel mehr Pfarreien umfaßten, z.B. Gotha oder Neustadt an der Orla. Aber Eisenach hatte seine besonderen Schwierigkeiten.¹³ Es war Grenzgebiet gegen Hessen. Es war gebirgig und weiträumig, was die notwendigen Reisen sehr erschwerte. Es war der wichtigste Sitz der Wiedertäufer in Thüringen. Besondere Schwierigkeiten machte dabei das Amt Hausbreitenbach, das in gemeinschaftlichen hessisch-ernestinischen Besitz war. Landgraf Philipp lehnte es unbedingt ab, Wiedertäufer mit dem Tode zu bestrafen, während man auf ernestinischer Seite dann für diese Strafe war, wenn Auflehnung gegen die Obrigkeit und Widerstand gegen die allgemeine weltliche Ordnung mit im Spiel waren. Die Todesstrafe konnte nur verhängt werden, wenn der Hesse und der Kurfürst einer Meinung waren. Damit hängt es zusammen, daß der Wiedertäufer Fritz Erbe aus Herda im Amt Hausbreitenbach jahrelang im Gefängnis lag und im Gefängnis starb. Dazu kam noch etwas anderes. Eisenach war Durchgangspunkt von Südwestdeutschland nach Wittenberg. Südwestdeutsche Gelehrte kamen häufig durch diese Stadt und suchten Disputation mit Menius. Aber auch die normale Tätigkeit als Superintendent, die Überwachung der Pfarrer, die Sorge für die Stellenbesetzungen, die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Pfarrern und Gemeinden machte unendlich viele Briefe, Verhandlungen und auch Reisen notwendig.

Aber Menius war nicht nur Superintendent, er war auch Visitor für einen viel größeren Bezirk. Die Beteiligung an der Visitation im westlichen Thüringen, die vom 16. September 1528 bis zum 2. Februar 1529 währte, bei der er mit Melanchthon, Myconius und Christoph v. d. Planitz zusammenarbeitete und die zu seiner Einsetzung als Superintendent in Eisenach führte, wurde bereits erwähnt. Ebenso war er führend beteiligt bei der zweiten durchgehenden Visitation von 1533 zusammen mit Myconius, Georg von Wangenheim, dem früheren Probst des Kreuzstiftes in Gotha, und dem Eisenacher Bürgermeister Johann Cotta. Sie währte von Anfang März bis Ende August, umfaßte ein noch größeres Gebiet als 1528-1529, zu dem durch die Visitationsorte Eisenach, Gotha und Weimar bezeichneten Bezirk war noch der Saalegrund und der Orlagau mit den Visitationsorten Jena, Neustadt a. d. Orla, Pöbneck und Saalfeld gekommen. Für dieses gesamte Gebiet wurden nun Menius und Myconius unter der Bezeichnung »Visitatoren« mit der ständigen Aufsicht betraut. Die Jahre nach 1533 waren angefüllt mit der Verarbeitung der Ergebnisse von 1533. Hauptsächlich handelte es sich um finanzielle Dinge. Die Pfarrergehälter mußten endlich nach dem Zusammenbruch der zwanziger Jahre auf eine neue Grundlage gestellt und in einen erträglichen Zustand gebracht werden. Welche Unsummen von Arbeit das für die mehreren hundert Pfarreien erforderte, kann nur ermessen, wer die aktlichen Niederschläge dieser Arbeit kennt. Menius war dabei federführend. Er mußte sich mit Fragen beschäftigen wie denen: Wie hoch ist die Nutzung einer Hufe anzuschlagen (in Gefilden nördlich Gotha z.B. war sie natürlich viel höher als etwa in den gebirgigen Gegenden des

12 li 1478; Briefe Bd. 5, S. 213; 6, S. 13; Herrmann 28.

13 Vgl. z.B. li 2037.

Thüringer Waldes), wie hoch ein Käse oder ein Huhn (Naturalerbzins) zu bewerten oder was für einen Fronttag in der Saatzeit oder in der Erntezeit anzusetzen sei.

Wir sind aber immer noch nicht am ende mit der Aufzählung dessen, was Menius in seiner Eisenacher Zeit geleistet hat. Er hat eine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit ausgeübt und einen umfangreichen, mit ihr und der kirchlich-organisatorischen Tätigkeit zusammenhängenden Schriftwechsel geführt. Er gehörte zu dem Kreis von Lutherschülern, die den Meister bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit unterstützten, wie etwa Georg Römer und Veit Dietrich. Der Kommentar zum Galaterbrief, der einen großen Teil in ersten Band Luthers deutschen Werken der Wittenberger Ausgabe umfaßt, ist z.B. von Menius verdeutscht. Das alles setzt ein inniges Verhältnis zu Luther voraus. Menius erkannte offenbar die überragende Bedeutung des deutschen Reformators an und fügte sich willig in dessen Gedankengänge ein. Formell gehörte er zu den besten Schriftstellern seiner Zeit. Er verstand flüssig, klar und eindrucksvoll zu schreiben. Luther sagte einmal, als Menius bei ihm weilte: »Wenn ich sterbe, so will ich mein schreibfedder Justo Menio befehlen.« Diesem hohen Lob fügt Myconius, der in einem Brief an Menius diese Szene ausgräbt, Ausführungen hinzu, die darauf hinauskommen: Nicht nur in seiner literarischen Form, sondern auch spiritu, in seiner Geistes- und Gedankenwelt, sei er mit Luther eins (Scherffig 196).

1536 war die Nacharbeit der Visitation von 1533 beendet. Bei der Übersendung an den Kurfürsten baten die beiden Visitatoren Myconius und Menius um Enthebung von ihren Ämtern als Visitatoren: Sie seien durch ihre Tätigkeit als Gemeindepfarrer und Superintendenten genügend belastet. Ganz besonders nähmen sie die Ehesachen in ihren Diözesen in Anspruch; eigentlich sollten sie (nach Luthers Meinung, der Ehesachen für ein weltliches Geschäft erklärte) als Theologen nur Beisitzer sein, aber die Amtleute schoben die ganze Arbeit auf sie ab. Dabei wiesen sie auch auf die Schwierigkeit hin, daß sie nicht an einem Ort wohnten und keinen Schreiber in der Nähe hätten. Der Kurfürst erklärte sehr eindeutig und entschieden, daß er sie ihres Visitatorenamtes nicht entheben könne. Beide mußten auch weiterhin die schwere Bürde tragen (Ii 942 f.) Daß Myconius in den letzten Jahren seines Lebens krank (Lungenschwindsucht) und aktionsunfähig war, hat Menius seine Aufgabe nicht erleichtert. Als Myconius am 7. April 1546 gestorben war, befahl der Kurfürst, dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend, daß Menius nach Gotha übersiedle und die Superintendentur übernehme aber auch die von Eisenach behalte (Ii 2037). Menius hat sich widerstrebend gefügt, bis 1551 wenigstens für Eisenach ein neuer Superintendent ernannt wurde.

Myconius bezeugt seinem Freund, daß ihn nicht der Befehl des Landesherrn und keine andere Instanz, sondern nur der Wunsch der Gemeinde bewogen habe, die Stelle in Eisenach anzunehmen. Vielleicht hatte er eine dunkle Vorahnung gehabt von dem, was ihm bevorstand. In den letzten Jahren seines Lebens sind Spuren von Gereiztheit und Verärgerung deutlich zu bemerken, wozu ja freilich die Lehrstreitigkeiten, die seine letzten Lebensjahre verbitterten, viel beigetragen haben mögen. Aber die Gereiztheit und Verbitterung ist zweifellos auch auf die Überbelastung zurückzuführen. Georg Spalatin, dem Superintendenten der großen Diözese Altenburg und Visitor für Meißen, Oster- und Vogtland, ging es im Ende seines Lebens genauso. Edle Rosse soll man nicht überlasten, sonst reiben sie sich vorzeitig auf. Und damit ist niemandem gedient. Das haben Kurfürst Johann Friedrich und seine Ratgeber nicht beachtet. Diese reiche Tätigkeit als Pfarrer, Superintendent, Visitor und Schriftsteller wurde häufig unterbrochen durch mehr oder weniger lang andauernde Dienstreisen. Da Menius neben den Wittenbergern und neben Myconius zu den führenden Theologen der Ernestiner gehörte und insbesondere durch seine Gabe, bei Disputationen seinen Standpunkt zäh und energisch zu vertreten bekannt war, wurde er zu fast allen Religionsgesprächen und Konventen abgeordnet. So nahm er teil am Religionsgespräch in Marburg Oktober 1529, an den Verhandlungen, die der Wittenberger Konkordie vorangingen (sie sollte ursprünglich in Eisenach stattfinden, was durch eine Erkrankung Luthers verhindert wurde), Mai 1536, an dem wichtigen Bundestag in Schmalkalden 1537, am Religionsgespräch in Hagenau Juni/ Juli 1540, an der Fortsetzung in Worms Winter 1540/41. Bei der ersten Visitation im Albertinischen Thüringen, die vom August 1539 ab stattfand, war er neben dem Neustädter Superintendenten Johann Weber theologisches Mitglied der Kommission. Im Herbst 1541 visitierte er die Dörfer der Reichsstadt Mühlhausen, vom 19. September 1542 bis zum Herbst 1544 weilte er zur Einführung der Reformation in dieser Stadt, bekümmerte sich aber auch von

da aus um seine verschiedenen Eisenacher Aufgabenbereiche.¹⁴

G. L. Schmidt nennt im Titel seiner Biographie Menius den Reformator Thüringens. Das ist zuviel gesagt. Wohl aber ist er der Organisator des neuen Kirchenwesens in einem großen Teil Thüringens, von der Werra bis an die Saale. Nur drei Männer können ihm in dieser Hinsicht an Wirkungsmächtigkeit an die Seite gestellt werden: Myconius (der aber seit 1539 durch seine Krankheit stark behindert, fast ausgeschaltet war), Spalatin (dessen Visitationsbereich aber nur zu einem Teil im jetzigen Bereich der Thüringer evangelischen Kirche lag) und Johann Weber.

3. Johann Weiß (Albinus), Sommer 1551 - 1563

Geboren und aufgezogen vor oder um 1500 in Berka a. d. Werra (eigene Angabe Ll 63), war wohl seine erste amtliche Tätigkeit die eines Ludimoderators (Schulmeisters) in Kronach. Von da kommend, wurde er am 1. Mai 1520 als I. W. de Kranach in Wittenberg immatrikuliert und scheint bis 1524 da geblieben zu sein. Myconius, der seit August 1524 in Gotha war, erzählt, daß Johann Weiß bei seiner Durchreise von Wittenberg in seine Heimat bei ihm in Gotha geweiht habe (ZvthGA 37, 1931, S.3). Er wurde kurz darauf Pfarrer in Schweina, wo er bis 1538 geblieben zu sein scheint (G. Brückner, Neue Beitr., hg. Vom Henneberger Verein 1863, S 679 ff.). Am 15. Mai 1539 wurde er als Bürger in Coburg (welche Beziehung er zu dieser Stadt hatte, ist nicht bekannt) in Wittenberg für ein Diakonat in Eisenach ordiniert. Myconius, zugleich im Auftrag von Melanchthon, hatte ihn mit Worten hohen Lobes empfohlen (ZvthGA 37, 1931, S. 3).

In Eisenach war er zweiter Diakon, wahrscheinlich als Nachfolger des G. Thomas. Als Menius nach Gotha übersiedelte, um die Nachfolge des Myconius zu übernehmen, wurde er Pfarrer, während Menius von Gotha aus die Superintendentur für Eisenach behielt. Es gab allerlei Auseinandersetzungen, bei denen auch Kritik an Johann Weiß laut wird. Man bemängelte an ihm, daß er an Kenntnis und Gebrauch der Sprachen und auch theologisch dem Menius sehr weit nachstehe, was angesichts der zahlreichen fremden Theologen, die durch Eisenach zögen und den Pfarrer aufsuchten, beschwerend sei. Aber Menius setzte seine Ernennung zum Pfarrer und 1552 auch zum Superintendenten durch und betonte dabei besonders seine praktische Tüchtigkeit, sein Geschick in Ehesachen und seine genaue Kenntnis der Eisenacher Verhältnisse.¹⁵ Als 1562 die Lehrstreitigkeiten aktuell wurden, unterschrieb er die Declaratio Victorini, wenn auch mit Vorbehalt, und entging infolgedessen der Absetzung. Aber schon im folgenden Jahr starb er, am 17. oder 18. März 1563 (Ii 180 Bl. 50. 2797).

Im Vergleich mit Menius steht Johann Weiß an theologischer und überhaupt an geistiger Bedeutung weit zurück. Aber er gehörte zu denen, die von irgendeiner Seite her Luthers Bedeutung zuerst begriffen hatten, er war ein guter Redner, besaß die Gabe der Menschenbehandlung und war offenbar überhaupt ein Praktikus nach jeder Richtung hin. Kraft des Willens und der Stärke der Persönlichkeit scheinen nicht besonders ausgeprägt gewesen zu sein, waren jedenfalls geringer als die entsprechenden Eigenschaften bei Nikolaus Amsdorf. Seine leitende Tätigkeit in Eisenach stand im Schatten und unter dem Druck dieses Mannes.

Ein Gleichnamiger, der 1607 als Professor der Poesie in Leipzig starb, scheint sein ältester Sohn gewesen zu sein.¹⁶

III.

Die Diakone

1. Thomas Neuenhagen, Herbst 1525 – Pfingsten 1535

Nach eigener Aussage ist er geboren in dem Dorfe Nitzschka an der Elbe südlich Wurzen. Da er 1555 als alter Mann bezeichnet wird, ist er wohl spätestens Anfang der neunziger Jahre des 15. Jahrhunderts geboren. 1521 war er Konventor (auf Zeit gemieteter stellvertretender Pfarrer, Vizepleban) in der

¹⁴ Zur Tätigkeit in Mühlhausen vgl. Zeitschr. f. Kirchengesch. d. Prov. Sachsen 2, S 85 ff. - 1550 (Ii 2252) sagt Menius, er sei auch bei der Visitation in der Schwarzburgischen Herrschaft beteiligt gewesen. Ein aktlicher Niederschlag davon ist mir nicht bekannt. Auch G. Einicke in seiner ausführlichen Schwarzburgischen Religionsgeschichte (2 Bde, 1904 und 1909) nennt ihn nur als Visitor im Albertinischen Thüringen.

¹⁵ Ll 188, 8ff.; Ii 2037. 2252.

¹⁶ Vgl. z.B. A. Bartels, Gesch. d. Thür. Literatur 1, 1938, S. 30.

Parochie Wurzen. Als der Bischof von Meißen verlangte, daß die Bannbulle von 1520 gegen Luther auf dem Predigtstuhl und durch Ausschlag an der Kirchtüre bekanntgegeben würde, lehnte er das ab, um die Gemeinde nicht zu erregen, wurde vom Bischof gefangengesetzt, über einen Monat in Haft gehalten und wegen Krankheit entlassen. Er war also ein Märtyrer der Sache Luther. Er ging nach Wittenberg, wurde hier am 21. Juli 1521 immatrikuliert (Th. N. Aus Wurzen) und beschwerte sich beim Kurfürsten über die Gefangennahme. Dieser schrieb deswegen an den Bischof. Wahrscheinlich blieb Neuenhagen in Wittenberg, bis er Ende 1525 nach dem Weggang des Jakob Strauß nach Eisenach gerufen wurde, wo sonst niemand hinwollte, »sich vor Eisenach schauete«. Die Anhänger des Jakob Strauß machten ihm das Leben schwer, indem sie ihn die geistige und theologische Überlegenheit des Meisters fühlen ließen. Der freundliche und sehr tröstliche Lutherbrief vom 3. September 1526 (Brief Bd. 4, S. 116) wurde bereits erwähnt. Menius sagte von ihm: Als er 1529 nach Eisenach gekommen sei, habe Neuenhagen der Kirche bereits »etwas aufgeholfen« gehabt. Zehn Jahre lang hatte er in Eisenach als Prediger gewirkt. Er war verheiratet, hatte 1535 mehrere kleine Kinder, darunter einen siebenjährigen Knaben, den er zur Schule hielt. Als er Anfang 1535 um Überlassung eines Hauses auf der Domfreiheit bat (wahrscheinlich hat er im Barfüßerkloster gewohnt), wurde ihm das abgeschlagen. Pfingsten 1535 setzten ihn die Visitatoren, also Menius und Myconius, ab, nicht wegen seiner Lehre, sondern wegen gewisser Anstöße in seinem Verhalten. Worin diese bestanden, wird nicht gesagt. Aber wir können sie vermuten, wenn wir die Beschwerde des Kloostervorstehers Balthasar Lusch von 1532 lesen. Danach hatte Neuenhagen den Lusch auf offenem Markt wegen einer Besoldungssache mit Schmähungen und »hitzen störrigen Worten« überfallen. Unbeherrschtheit wird also diesem Märtyrer der Sache Luthers in Eisenach unmöglich gemacht haben. Nach mehreren Bittgesuchen und längerer Wartezeit erhielt er endlich die Pfarrstelle in Buttstädt, wohl im Frühjahr oder Sommer 1536. Hier starb er kurz vor dem 24. August 1551.¹⁷ - Die eigenhändigen Schriftstücke weisen schöne Schrift und guten Stil auf und zeugen von Klarheit und Verstandesschärfe.

2. Georg Thomas, März 1529 – (1539)

Im Originaltext »In disciplina Domini« s. S. 59 ff. *Hier ab Seite 13.**

3. Nicolaus Euander (Gutmann), (1535) – 1562, † 1568

Er wurde am 9. Februar 1519 in Wittenberg immatrikuliert als Nicolaus Gutmann Fuldensis. Damit ist aber nicht gesagt, daß er in Fulda geboren sei, sondern nur, daß er sich dort aufhielt, ehe er die Universität bezog. Nach der Eisenacher Überlieferung (Himmel, Rotes Buch, und Heusinger, Biographien) war er Diakon in Wanfried und hieß seine Frau Margarethe Wommerin aus Rotkirchen. Ob das zutrifft, steht dahin. Da sein ältester Sohn 1544 19 Jahre alt war, muß er mindestens 1524 geheiratet haben. In Eisenach erscheint er zuerst 1543 als Diakon. Aber 1555 heißt es von ihm, er sei seit 35 Jahren, also seit 1520, Diakon in Eisenach gewesen, und 1562 sagt er selbst, daß er seit 42 Jahren, also seit 1520, das Evangelium gepredigt habe. Die Angabe, daß er seit 1520 in Eisenach gewesen sei, erscheint zunächst rätselhaft. Noch 1536 gab es in der Stadt nur zwei Diakone (Berbig 21); das waren 1532 Thomas Neuenhagen und Georg Thomas (Ii 615). Für Euander ist also kein Platz. Wahrscheinlich ist die Lösung des Rätsels in folgendem zu suchen: Nach einer Aufzeichnung von etwa 1529 mußte der Rat für die Michaelisparrei (Michelskuppe) einen Kaplan unterhalten (s. S. 12). Es wohnten offenbar in Oberstedtfeld noch einige Bauern, außerdem war Stregda Filial dieser Pfarrei. Es war wohl so, daß Euander seit Anfang der zwanziger Jahre diese Stelle verwaltete und dann zur Stadtgemeinde überging. Das wird nach dem Ausscheiden des Thomas Neuenhagen gewesen sein, also 1535. Denn er erscheint stets als der älteste Diakon, womit sicherlich das Dienstalder gemeint ist. 1546 nennt ihn der Rat einen stillen frommen alten Mann. Daß er aber auch temperamentvoll werden konnte, zeigt ein Vorgang, bei dem er sich erregte, weil ihm die Behandlung eines Disziplinarfalles unsachlich zu sein schien (Scherffig 227). Schwierigkeiten gab es, als Menius nach Gotha ging. Dieser schlug Johann Weiß als seinen Nachfolger im Pfarramt vor. Darüber beschwerte sich Euander als der Dienstältere, mußte sich aber einem strengen Befehl des Hofes fügen. Weiß wurde Pfarrer, Menius blieb Superintendent. Als es diesem endlich 1551 gelang, sein Eisenacher

17 N. 23, 3; Ii 984. 1478; LI 39. 188; Oo pag. 792, 193.

* *Anmerkung des Bearbeiters:* der kursive Text wurde ergänzend eingefügt und soll lediglich die Orientierung im vorliegenden Material erleichtern.

Superintendentenamts loszuwerden, erhob sich die Frage, wer in diesem Amt sein Nachfolger werden sollte. Die Eisenacher wollten Menius wiederhaben. Die jungen Herzöge schlugen für diesen Fall den Euander als Superintendent für Gotha vor. Da Menius aber in Gotha bleiben wollte, nachdem man ihn wider seinen Willen dahin versetzt hatte, wünschte der einflußreiche Eberhard v. d. Tann Euander als Superintendent von Eisenach: Er sei dem Johann Weiß an Lehre und Geschicklichkeit überlegen. Aber Menius blieb bei seiner Meinung, daß Weiß Superintendent werden solle, und am 9. August befahl der Hof demgemäß. Vielleicht war Menius von dem Gedanken geleitet, daß Euander alt und kränklich sei. Wenn das zutrifft, dann behielt er mit seiner Ablehnung recht. Schon 1554 ist von »Alter und Unvermögen« Euanders die Rede. Am 3. September 1562 mußte er in den Ruhestand versetzt werden. Sein Leiden bestand in einem großen Blasenstein, der ihn »grausam« plagte. Sein Sohn Justus hatte ihn in den letzten Jahren als Substitut zur Seite gestanden. Sein Wunsch, daß er sein Nachfolger werde ging nicht oder nur für einige Monate in Erfüllung. Der Hof befahl am 17. Januar 1563, daß Justus die ihm angebotene Stelle in Creuzburg annehme. Er wurde später Superintendent in Arnstadt, ein klarer, maßvoller und doch charaktvoller Mann.

Der Vater Nicolaus war geistig noch voll auf der Höhe. Noch 1565 wurde er zum Verhör eines Pfarrers herangezogen. Er starb kurz vor dem 21. Januar 1568.¹⁸ Er mußte nicht geringe Qualitäten besessen haben und war offenbar an Lebenswandel und Charakter tadellos. Aber er besaß nicht Gabe und Drang, sich in den Vordergrund zu schieben. So blieb ihm größere Wirksamkeit versagt.

1544 hatte er acht Kinder, von denen drei Söhne die Schule besuchten. Der Älteste, Nikolaus, sollte damals die Universität beziehen. Er muß aber früh gestorben sein, denn 1555 heißt der älteste Sohn Justus (s. oben). Damals waren es neun Kinder, 1563 elf, darunter eine stumme Tochter, 1568 nur noch neun. Außer Justus wurde noch ein weiterer Sohn namens Theodor Pfarrer. Eine Tochter war mit dem Eisenacher Bürger Sebald Nöda verheiratet.¹⁹

4. Johann Weiß, Mai 1539 – Herbst 1546

Im Originaltext »In disciplina Domini« s. S. 67f., *Hier s. S. 15**

5. Mag. Sebastian Boetius, (1539-40) – (1543)

Geboren am 19. Januar 1515 in Guben; Studium in Wittenberg. Seit 1536 Schulmeister in Eisenach. Etwa 1539-40 wurde die längst in Aussicht genommene Stelle eines dritten Diakonus in Eisenach eingerichtet. Sebastian Boetius hat sie wohl kommissarisch verwaltet. Dann wurde er von seinem Schwiegervater Menius als Pfarrer für Mühlhausen vorgeschlagen, ging noch einmal nach Wittenberg, wohl 1543, und wurde aus dieser Universität am 27. August ordiniert. Er spielte eine bedeutende Rolle in der mitteldeutschen Reformationsgeschichte, war später Superintendent in Halle und starb hier am 8. Juni 1573.²⁰

6. Wolfgang Zeuner, (1543) - † Ende 1548

Über ihn ist wenig bekannt. In den mitteldeutschen Universitätsmatrikeln ist er nicht zu finden. Das kam in jener Zeit der Theologennot bei Dorfpfarrern häufig vor, nimmt aber bei einem Stadtdiakonus wunder. Seit 1536 war er Schulkollege an der Lateinschule, und zwar wahrscheinlich Kantor. Als Diakon in Eisenach ist er zuerst für den 8. Januar 1544 bezeugt. Er wird also im Jahre vorher nach dem Abgang des Sebastian Boetius die dritte Diakonatsstelle erhalten haben. Der Rat sagt am 25. November 1546, er sei ein »frumer, stiller, ehrlicher junger Mann«. Er starb Ende 1548 (Mai 1549: vor etwa einem halben Jahr). Witwe und Kind erhielten Unterstützung. Er wohnte 1545 in einem Hause, das am Predigerkloster gestanden hatte und an der Pfarr-(Barfüßer-)kirche wieder aufgebaut war.²¹

7. Mag. Joachim Stigel, (1546) – Herbst 1555

Er stammte aus der Gothaer Bürgerfamilie, die dem Ernestischen Gebiet im 16. Jahrhundert mehrere Beamte und Gelehrte schenkte. Der Jenaer Professor Johann Stigel war sein Vetter. Im Wintersemester 1538 wurde er in Wittenberg immatrikuliert. 1543 verlobte er sich mit Margarete Flidner in Gotha,

18 li 1889, 134 ff. 2037. 2095. 2252. 2820. 2823; LI 188.

19 li 2472. 2797; LI III f. 188. 191; Mm 14^{III} 183 (Jg.).

* *Anmerkung des Bearbeiters:* der kursive Text wurde ergänzend eingefügt und soll lediglich die Orientierung im vorliegenden Material erleichtern.

20 Heusinger, Biographien (Jauernig); Briefe Bd. 10, S. 611. 619.

21 li 1816. 1889, 134 ff. 2095; LI 188, 20 f., 85 f. 189, 20 ff.; Herrmann 33.

einer Base zweiten Grades (Andergeschwisterkind). Daraus erwuchs eine schwierige Erörterung darüber, ob solche Ehen erlaubt seien. Der Hof entschied in negativem Sinn, erteilte aber in diesem Falle Dispens. Als Weiß 1546 Pfarrer wurde, berief man Stigel als dritten Diakon nach Eisenach. Hier war er wegen seiner Predigtgabe sehr beliebt. 1549 wollte man ihn in Creuzburg als Pfarrer haben. Aber die Eisenacher wehrten sich. Er blieb. 1551 schlug ihn der Amtmann Eberhard von der Tann ohne Erfolg als Superintendent für Gotha vor. Aber 1555 berief ihn der Herzog als Schloßprediger nach Gotha auf den Grimmenstein. Hier ergab er sich, wie er selbst sagt, dem Saufteufel und einem ausschweifenden Lebenswandel. Offenbar mußte er dem Herzog nach Weimar folgen, wenn dieser sich dort aufhielt; die Familie blieb in Gotha. Im Juni 1562 wurde er bei einem Aufenthalt in Weimar abgesetzt, weil er trotz mehrerer Verwarnungen seinen unwürdigen Lebenswandel nicht aufgab und weil er sich ohne Erlaubnis des Herzogs von seinem Dienst entfernt hatte. Er verstand es rührende Szenen zu arrangieren und maßgebende Leute durch tränenreiche Besserungsgelöbnisse zu gewinnen. Aber der Herzog blieb fest. Er wurde endgültig entlassen. Jetzt wandte sich Stigel nach Eisenach, wo durch den Weggang des Michael Renner (s. Nr. 11) eine Diakonatsstelle frei geworden war, und bewarb sich um diese Stelle. Der Rat fragte beim Herzog an. Aber dieser lehnte ab. Nunmehr wandte sich Stigel an Amsdorf. Man hört ordentlich, wie er durch Bußbeteuerung und Besserungsversprechen den alten Mann bearbeitete. Wirklich befürwortete Amsdorf beim Herzog die Wiederanstellung Stigels in Eisenach, wobei Amsdorfs Überspitzung des lutherischen Grundgedankens sicher eine Rolle gespielt hat. Der Herzog gab dem hochverehrten Amsdorf nach. Noch einmal wurde Stigel Diakon in Eisenach (Dezember 1562). Als im März des nächsten Jahres Superintendent Weiß starb, schlug der Rat den Stigel als Nachfolger vor, ein Zeichen, wie beliebt er in Eisenach war. Der Herzog lehnte ab. Aber nunmehr ging der Krug endgültig zu Bruch. Am Dienstag, dem 30. November 1563 hatte Stigel die Frühpredigt in der (seit zwei Jahren wieder benützten) Georgenkirche zu halten. Unter der Nachwirkung einer durchzechten Nacht, in der er schwer betrunken war – wie das öfters vorkomme, sagt der Rat –, kam er in der Predigt auf seine persönlichen Dinge zu sprechen, schilderte sein Leben in selbstgerechter Weise und unter völligem Verschweigen der für ihn unerfreulichen Dinge und ereiferte sich schließlich heftig darüber, daß er nicht Nachfolger von Weiß geworden sei. Die Schuld daran schob er vor allem auf den Ratsherrn Michael Schmuck, den Schwiegervater seines Kollegen Rhön, und beschuldigte den Ratsherrn sogar der Fälschung. Dann verabschiedete er sich von seinen Zuhörern und verließ die Kirche und geradewegs die Stadt. Er ahnte wohl, was ihm bevorstand, da er in seiner sogenannten Predigt auch einige Äußerungen über den Herzog und über den Kanzler hatte fallenlassen, und ging ins Ausland, nach Erfurt und Weißensee. Der Herzog befahl seine Verhaftung, aber sie gelang nicht. Sein Lebensausgang gestaltete sich abenteuerlich. Er begab sich in den Dienst eines Grafen oder Freiherrn, um als Feldprediger mit nach Frankreich zu ziehen, und starb ganz plötzlich an der Pest in der Nähe von Altenburg. So berichtet der Eisenacher Chronist Johann Himmel unter Berufung auf jemand, der das aus der Nähe miterlebt hat.²² - Der geplante Zug nach Frankreich hing übrigens wohl mit den bekannten Beziehungen des Herzogs Johann Wilhelm zum französischen Hof zusammen (vgl. ZvthGA 26, 1908, S. 1 ff.).

8. Bartholomäus Rosinius, Herbst 1551 – Sommer 1559

Vgl. über diesen bedeutenden Schul- und Kirchenmann, liebenswürdigen Menschen und aufrichtigen Charakter Herrmann 22 ff. Dazu hier nur zwei Ergänzungen. Seine Frau hieß Katharina (LI 842, 47). Und: Vor seiner Eisenacher Tätigkeit war er vorübergehend in Gotha an der Schule tätig (Scherffig 226).

9. Andreas Boetius, Herbst 1559

Er war der jüngere Bruder des obenerwähnten Sebastian. Über ihn und seine bedeutsame Tätigkeit an der Eisenacher Lateinschule vgl. Herrmann 32 ff. Er wurde als Nachfolger des Rosinius berufen, aber starb schon eine Woche nach Antritt seines Amtes am 22. Oktober 1559 (Ii 94, LI 185, 31).

10. Georg Rhön, Dezember 1555-1573, † 6. September 1603

Er ist, soweit zu erkennen, der einzige in dieser Reihe, der aus Eisenach stammte oder wenigstens aus

22 Ii 2156. 2252; LI 111, 23. 188, 27 f., 38 f., 51, 61 f., 70 ff. 293. 410; Scherffig 206 (Ehesachen); (Brückner), Kirchen- und Schulstaat im Herzogtum Gotha I, 1753, I, S. 5 ff. (hier sind Gothaer Akten benutzt, aber die Zeitangaben in arger Verwirrung).

nächster Nähe. Nach der Eisenacher Überlieferung wurde er 1526 in Eichrodt (Wutha) Sohn eines Tuchmachers geboren. Im Sommersemester 1548 wurde er in Jena immatrikuliert. Er hatte ein Stipendium vom Rat in Eisenach. Am 22. April 1551 war er Schulkollege (Bakkalaureus) an der Eisenacher Lateinschule. Als damals die offene dritte Diakonatsstelle wieder besetzt werden sollte, schlug ihn der Rat neben Bartholomäus Rosinius vor: Er habe »samt der ganzen gemein lieb und neigung« zu beidem. Es will etwas heißen, daß ihn der Rat neben dem außerordentlich tüchtigen Rosinius vorschlug. Diesmal kam Rhön noch nicht an die Reihe. Als aber 1555 Stigel nach Gotha ging, berief ihn der Rat zum Nachfolger, diesmal mit Erfolg (2. Dezember). Bis 1573 war er Diakon, wurde dann Superintendent in Eisenach und starb als solcher am 6. September 1603.²³ Seine hauptsächliche Wirksamkeit liegt also außerhalb der hier behandelten Zeit. Es gelang ihm, durch die verschiedenen Visitationen mit entgegengesetzter Tendenz sich durchzuschlagen und im Amt zu halten.

11. Michael Renner, Ende 1559 – Ende 1562

Er wurde in Leipzig im Sommersemester 1549 als M. R. Aus Wurzbach (Kreis Schleiz) immatrikuliert. 1551 war er Schulmeister in seiner Heimat und wurde am 16. September für das Diakonat in Lobenstein immatrikuliert (Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch 1, 1186). Anfang 1555 war er Diakon in Graba und kam bald als Pfarrer nach Marksuhl. Der Visitor von 1555, Hofprediger Stolz, sagt von ihm, er sei »bonus et doctus vir« und einer noch besseren Stelle als Marksuhl würdig. Als im Herbst 1559 durch den Tod des Andreas Boetius eine Diakonatsstelle in Eisenach frei wurde, befahl der Herzog, ihn Probepredigten halten zu lassen. Der Rat zeigte einiges widerstreben, da er gern ein Stadtkind untergebracht hätte, mußte sich aber fügen. Ende 1559 wird er sein Amt in Eisenach angetreten haben. Das ursprüngliche Widerstreben des Rates wird sich wohl auf seine Tätigkeit hemmend ausgewirkt haben. Schon Ende 1562 kam er als Pfarrer nach Salzungen. Hier starb er 1605 im 78. Lebensjahre und wurde am 9. August beerdigt.²⁴

Gewöhnlich war es so, daß die Inhaber der zweiten und dritten Stelle beim Ausscheiden des Vorgängers aufrückten. Unter Zugrundelegung dieser Regel sieht die Reihenfolge der Inhaber für die einzelnen Stellen so aus:

1. Inhaber der ersten Stelle (Prediger, seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Archidiakone genannt):

Thomas Neuenhagen	1525	-	1535
Nicolaus Euander	(1535)	-	1562

2. Inhaber der zweiten Stelle:

Georg Thomas	1529	-	(1539?)
Johann Weiß	1539	-	1546
Wolfgang Zeuner	1546	-	1548
Joachim Stigel	1548	-	1555
Bartholomäus Rosinius	1555	-	1559
Georg Rhön	1559	-	1562

3. Inhaber der dritten Stelle:

Sebastian Boetius	(1541?)	-	1543)
Wolfgang Zeuner	1543	-	1546
Joachim Stigel	1546	-	1548
Bartholomäus Rosinius	1551	-	1555
Georg Rhön	1555	-	1559
Michael Renner	1559	-	1562

²³ li 2252; LI 188, 27, 53 f.; Heusinger, Biographien (Jg.).

²⁴ li 2561. 2571. 2676. 2792; LI 188, 31, G. Brückner, Neue Beitr. (s. S. 29) 573 ff.